



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Baukunst der Renaissance in Deutschland, Holland, Belgien und Dänemark

Bezold, Gustav von
Stuttgart, 1900

12. Kap. Der Holzbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77526](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77526)

Recht; aber niemand, der sehen gelernt hat, kann leugnen, daß auf diesem Wege das harmonische Ausklingen eines aufstrebenden Gebäudeteiles oft in sehr anmutiger Weise Ausdruck gefunden hat.

12. Kapitel.

Der Holzbau.

In der deutschen Renaissance nimmt neben dem Steinbau der Holzbau einen breiten Raum ein. Die Gattung steht tiefer, als der Steinbau; die wahre Monumentalität ist ihr versagt. Dies festgehalten, muß jedoch zugegeben werden, daß die deutsche Renaissance innerhalb derselben Hohes, vielleicht Vollendetes erreicht als im Steinbau. Der Holzbau ist den Deutschen die angestammte Bauweise; er geht in die frühesten Zeiten der deutschen Geschichte zurück; erst im XV. und XVI. Jahrhundert wird er in den Städten vom Steinbau zurückgedrängt, aber nicht beseitigt, und auf dem Lande haben ihm erst die Bauordnungen der jüngsten Zeit ein Ende bereitet. Im Holzbau leben alte Kompositionstypen, alte und feste technische Traditionen fort, und die Schmuckfreudigkeit der Zeit findet Raum, sich zu entfalten, ohne jene wichtigeren Faktoren zu beeinträchtigen. Das Gebiet des Holzbaues ist der Profan-, insonderheit der

95-
Wert-
schätzung.

Fig. 137.

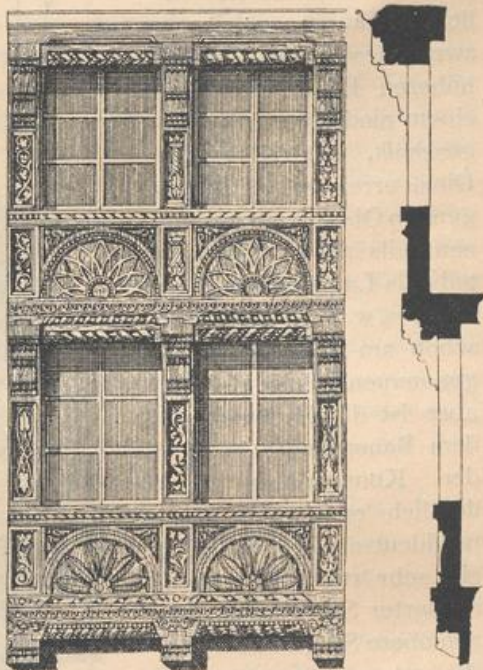
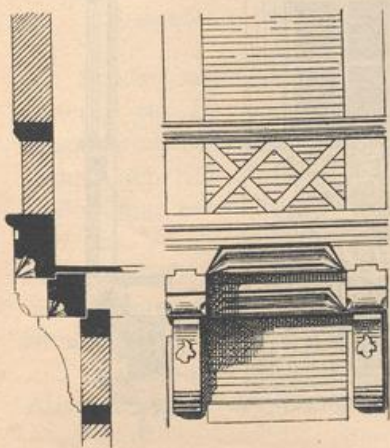


Fig. 138.



Ausschnitt mit Schiffskehlen
von einem Hause zu Münden¹⁹⁹⁾.

Von einem Hause zu Hannover¹⁹⁸⁾.

Häuserbau; nur ganz ausnahmsweise sind Kirchen in Holzbau errichtet worden.

Der Holzbau kennt zwei technische Grundformen, den Ständer- (Fachwerk-) Bau und den Blockbau. Ersterer herrscht vor; der Blockbau ist auf einige Gebirgsländer im Süden und Osten beschränkt.

Im Gebiete des Fachwerkbaues gehen Niederdeutschland und Oberdeutschland ihre gesonderten Wege. Ich habe schon oben darauf hingewiesen, daß das niedersächsische

96.
Nieder-
deutscher
Holzbau.

¹⁹⁸⁾ Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 34.

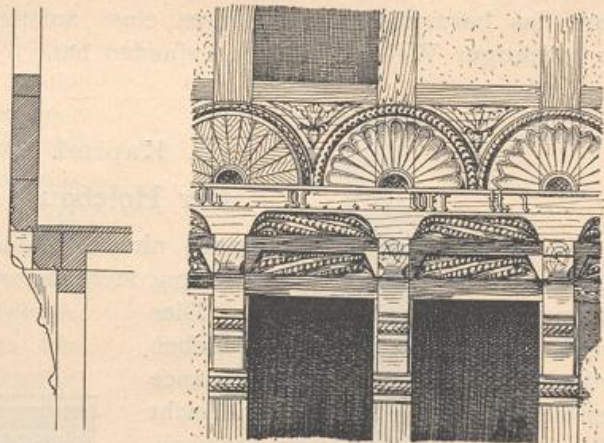
¹⁹⁹⁾ Nach ebendas., Abt. 13

Bauernhaus auch im Stadthaus als Typus fortlebt. Im Holzbau ist das Verhältnis besonders klar erkennbar. Die Diele bleibt durch das ganze Mittelalter auch im Stadthause der Hauptraum, im Privathause Wohn- und Arbeitsraum, im Zunfthause Versammlungs- und Verkaufsraum. Wie im Bauernhause hat sie eine gröfsere Höhe als die seitlichen Räume, welche in zwei Geschossen, einem höheren Erdgeschofs und einem niedrigen Zwischengeschofs, die Höhe der Diele erreichen. Die folgenden Obergeschosse dienen teils als Wohnungen, teils als Lagerräume, Speicher u. s. w. Dies haben wir schon am Steinbau wahrgenommen. Beim Holzbau aber ist die Herkunft aus dem Bauernhause auch in der Konstruktion noch deutlich ersichtlich. Der norddeutsche Holzbau ist ein sehr regelmäfsig konstruierter Ständerbau, dessen obere Stockwerke über die unteren vortreten; nur die unteren Ständer gehen vom Sockel bis zur Höhe der Diele ununterbrochen durch, das Erdgeschofs und das Zwischengeschofs zusammenfassend. Dies sind aber die Teile, welche auch dem Bauernhause eignen. Die folgenden, vorspringenden Stockwerke sind städtische Zuthaten. Wie die Balken unter dem Dache des Bauernhauses

²⁰⁰⁾ Nach ebendas., Abt. 5.

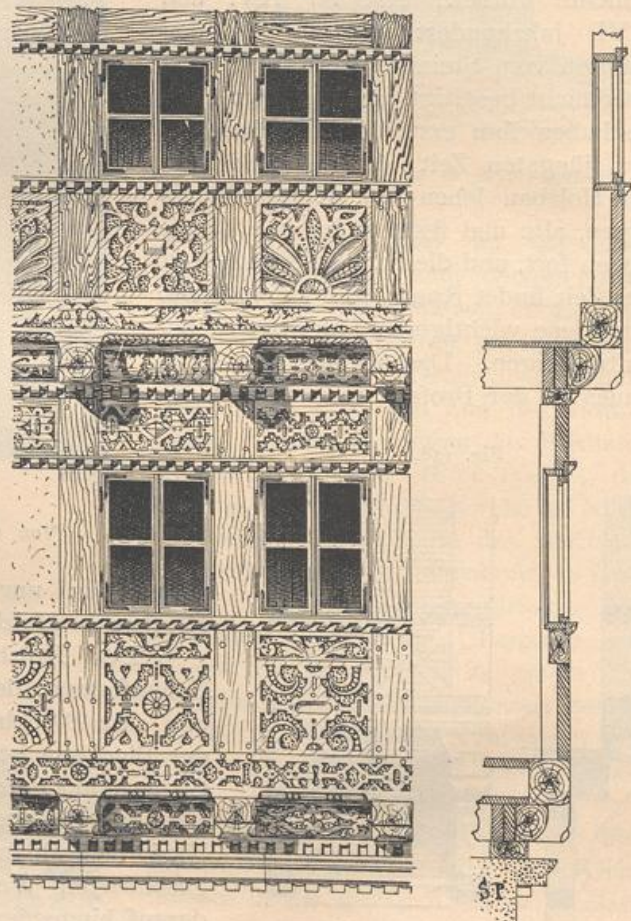
²⁰¹⁾ Nach ebendas., Abt. 12.

Fig. 139.



Vom Hütte'schen Hause zu Höxter²⁰⁰⁾.

Fig. 140.



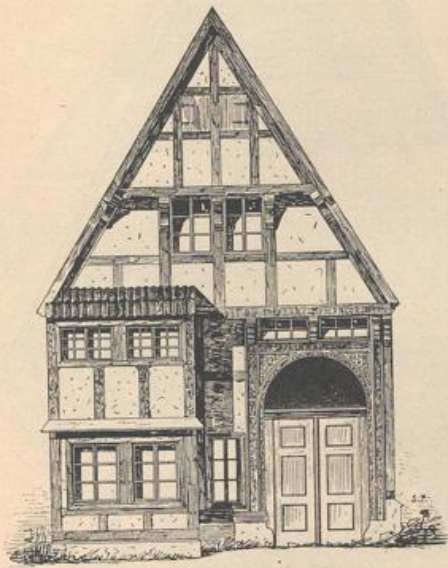
Vom Dempter'schen Hause zu Hameln²⁰¹⁾.

vorspringen, springen sie auch unter jedem Obergeschoß des Stadthauses vor. Das Festhalten an den alten Formen, nicht strukturelle Erwägungen bedingen, daß die unteren Ständer das Erdgeschoß und das Zwischengeschoß zusammenfassen.

Die künstlerische Haltung des städtischen Holzbaues ist durchaus durch das Vortreten der über der Diele folgenden Obergeschosse bedingt. Die alte hochdeutsche Bezeichnung für die vorgekragten Obergeschosse ist »Ausschufs«. Sie findet sich in den Ulmischen Bauordnungen von 1399, 1420 und 1427²⁰²⁾. Ein Fachwerkbau, dessen Wände sich in einer Ebene entfalten, bleibt auch bei reicher Dekoration dürftig; nur in der Vorkragung der Obergeschosse gewinnt er Leben und Wirkung.

Welches aber der Grund für diese Vorkragung ist, ist nicht leicht zu sagen. Daß die alten Zimmerer sich einzig durch künstlerische Gründe leiten ließen, ist kaum anzunehmen. Das Vorspringen der Balkenköpfe giebt den Zapfen der Ständer größeren Halt. Damit ist die

Fig. 141.

Wohnhaus zu Salzuflen²⁰⁴⁾.

Möglichkeit, nicht aber die Notwendigkeit des Vorkragens der Obergeschosse gegeben. Semper's Erklärung²⁰³⁾, daß durch die Belastung der vorstehenden Balkenköpfe die Tragfähigkeit der Balken erhöht wird, trifft vielleicht ein bestimmendes Moment. Die durch die Vorkragung gewonnene Raumerweiterung mag ein zweites sein; wesentlich ist es kaum, daß an den Hofseiten häufig die Balkenenden vorstehen, die Stockwerke aber nicht ausgekragt sind. Zweifellos aber nahm man bald die ästhetischen Vorteile der Auskragung wahr.

Eine weitere Frage ist die, ob das Vorkragen überhaupt von dem tiefen Dielenhause, dessen Balken der Strafe parallel laufen, ausgegangen ist. Für dieses ergibt sich die Vorkragung naturgemäß für die senkrecht zur Strafe stehenden Langseiten, nicht aber für die

der Strafe zugekehrte Giebelseite. Es fehlt vorläufig noch an Aufnahme-material zur Entscheidung dieser Frage, und man mag zweifeln, ob sie überhaupt entschieden werden kann. Beachtung verdient, daß in den niedersächsischen Städten nördlich des Harzes, in welchen der Holzbau seine höchste Vollendung erreichte, das Haus mit der Langseite an der Strafe steht, so daß sich das Vorspringen der Balken und damit der Obergeschosse von selbst ergibt und die Dachflächen, nicht die Giebel der Strafe zugekehrt sind. Die Grundrißgestaltung dieser Häuser geht auch vom Typus des Bauernhauses aus, ist aber eine freiere als diejenige des Giebelhauses.

Das in geschlossener Strafe stehende Stadthaus hat nur nach einer Seite Ausschüsse. Steht dagegen ein Haus an einer Ecke oder ganz frei, so ist die

²⁰²⁾ Siehe: Ulmisches rotes Buch, fol. LXVIII u. ff.

²⁰³⁾ Siehe: SEMPER, G. Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten etc. München 1879. Bd. II, S. 302.

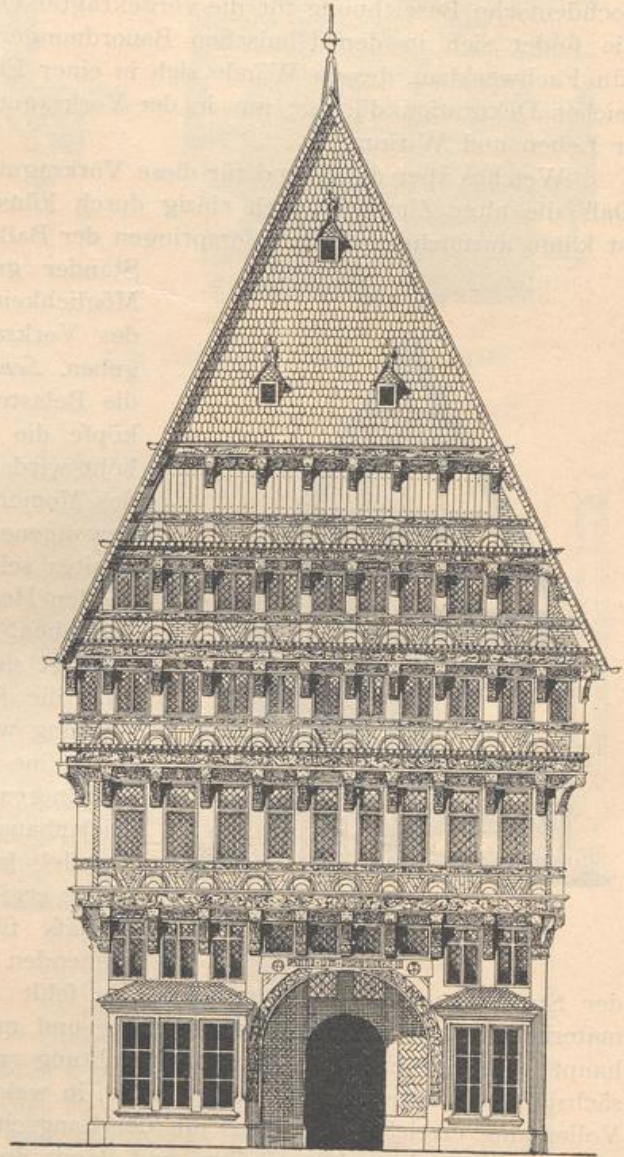
²⁰⁴⁾ Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 52.

Lösung weniger einfach. Die Ausschüsse nur auf den Seiten anzubringen, auf welche die Balkenköpfe treffen, ging aus künstlerischen Gründen nicht an; es mußten also auf den Seiten, auf welchen Balkenköpfe nicht waren, solche durch Stichbalken geschaffen werden.

Das System stellt sich demnach folgendermaßen dar. Auf dem Steinsockel des Hauses ruht ein aus vier Schwellen zusammengesetzter Rahmen. Auf diesem erheben sich, möglichst in gleichen Abständen, Ständer von der Höhe des Erd- und Zwischengeschosses. Durch Querriegel werden Fächer geschaffen, welche den Brüstungen und Fensteröffnungen entsprechen. Die Ständer nehmen die Balkenlage des Obergeschosses auf, wobei die vorspringenden Balkenköpfe durch Bügen unterstützt werden. Der freie Raum zwischen den Balkenköpfen wird durch Schalbretter oder durch Zwischenschwellen geschlossen. Die Balken zwischen dem Erd- und Zwischengeschoss werden in die Ständer eingezapft und treten äußerlich nicht in die Erscheinung. Auf den vorspringenden Balkenköpfen ruht die Schwelle des Obergeschosses, auf der sich, den Balken und damit den unteren Ständern entsprechend, die Ständer des Obergeschosses erheben. Eine gewisse Schwierigkeit bieten die Ecken, weil die Eckständer der Ausschüsse nicht senkrecht über die der unteren

Geschosse zu stehen kommen. Die Lösung wird entweder so gegeben, daß vom unteren Eckständer drei Bügen ausgehen, zwei senkrecht und eine diagonal, und daß auf jede Büge ein Ständer zu stehen kommt; im Ausschuss entstehen dadurch zwei schmale Eckfelder. Oder vom unteren Ständer gehen wohl drei Bügen aus; an die Ecke kommt aber nur ein Ständer (Braunschweig), oder

Fig. 142.

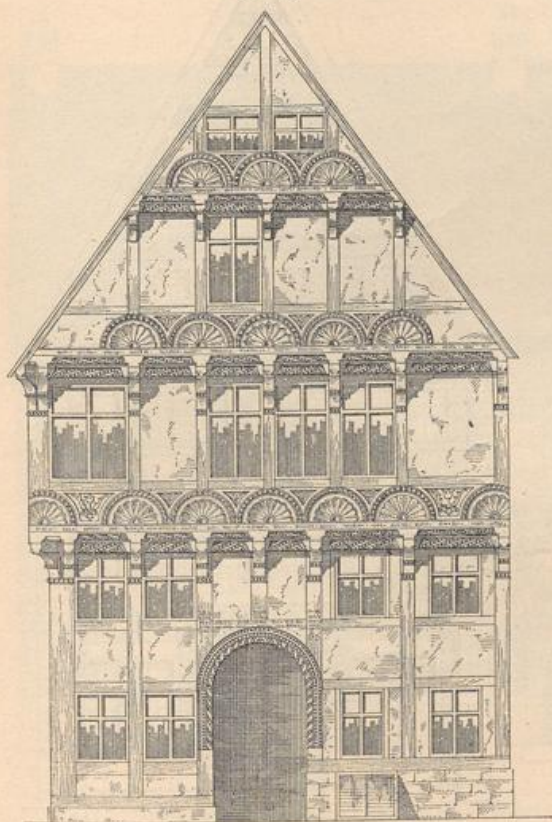
Knochenhauer-Amtshaus zu Hildesheim²⁰⁵⁾.

²⁰⁵⁾ Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 35.

die diagonale Büge bleibt weg; an die Ecke kommt aber der Ständer (Hessen). Die erste Lösung befriedigt am meisten. Die Flächenteilung ist ähnlich wie im Erdgeschofs. Das II. Obergeschofs springt wieder vor und ist ähnlich behandelt wie das I. Mehr als zwei Obergeschosse kommen kaum vor. Ist der Giebel der StraÙe zugekehrt, so ist das Giebelfeld wieder in eine Anzahl vorspringender Geschosse geteilt.

Die Dekoration zeigt fast ausnahmslos ein sicheres tektonisches Gefühl. Die Ständer sind entweder glatt gelassen oder mit kandelaberartigen Stützen in Relief, wohl auch mit aufsteigendem Ornament geschmückt (Fig. 137¹⁹⁸). Die

Fig. 143.

Hütte'sches Haus zu Höxter²⁰⁰).

zeigt nun in seinem Äußeren gar keine Mauerflächen mehr. Ist Raum über den Fenstern, so wird die Fläche ähnlich behandelt wie die Brüstung. Das Brüstungsfeld erhält entweder ein central komponiertes Muschel- oder Fächerornament oder sog. Beschläge-Ornament (Fig. 140²⁰¹) oder endlich freier komponierte Ornamente; selbst figürliche Reliefs fehlen nicht.

So ist der norddeutsche Holzbau in allen seinen Teilen organisch konstruiert und struktursymbolisch geschmückt. In ihm überdauert die alte volkstümliche Tradition den Stilwechsel der hohen Kunst, von der er nur dekorative Motive aufnimmt. Die Sicherheit des Stilgefühls wird hier bis zuletzt kaum

Bügen und Balkenköpfe sind als Konsolen gebildet. Die Schwellen haben gereihte Ornamente, tragen Inschriften, sind mit sog. Schiffskehlen (Fig. 138¹⁹⁹) oder mit gedrehten perlenbesetzten Schnüren (Fig. 139²⁰⁰) geziert. Die Brüstungsfelder der Obergeschosse geben Raum zu reicher, flächenmäßiger Ornamentierung. Entweder sind Streben zwischen Schwellen und Ständern hier eingeordnet und die Zwischenräume mit musivisch zusammengesetzten Backsteinen gefüllt (Beispiele in Braunschweig, Lüneburg und anderwärts), oder statt der Streben sind dreieckig zugeschnittene Hölzer, Winkelbänder, angewandt, welche nicht selten mit fächer- oder muschelartigem Ornament, das seinen Mittelpunkt im Fusse des Ständers hat, geschmückt sind. Endlich wird die ganze Brüstung mit einer Holzplatte gefüllt, welche sowohl konstruktive Vorteile bietet, indem sie eine gute Verstrebung bildet und leichter ist als die Ausmauerung, als auch die Möglichkeit reichster dekorativer Behandlung. Der Bau

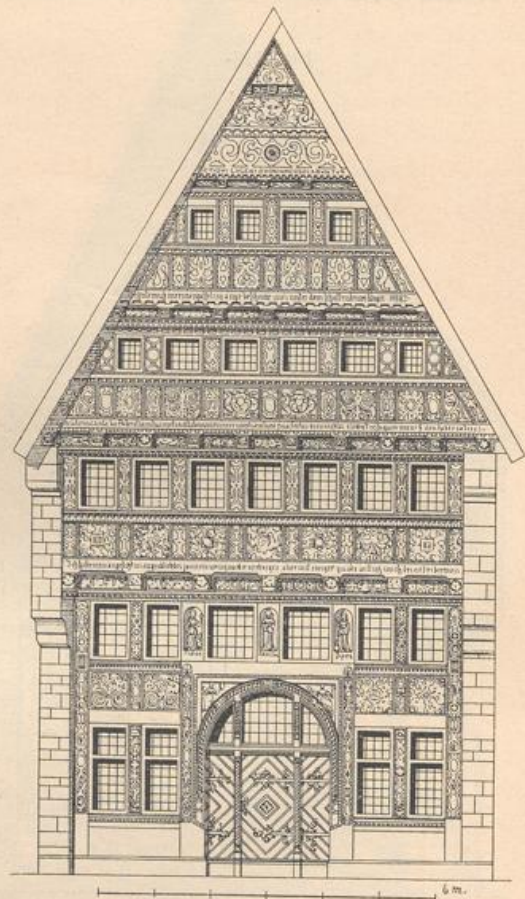
²⁰⁰) Nach ebendas., Abt. 5.

gestört. Der Holzbau hat seinen eigenen festen Stil und ist darin dem Steinbau der deutschen Renaissance weit überlegen. Ganz frei von Inkonsequenzen hat aber auch er sich nicht erhalten.

Über die einzelnen Denkmäler bleibt wenig mehr zu sagen. Vieles ist erhalten; eine auch nur einigermaßen vollständige Aufzählung aber hätte an dieser Stelle keinen Sinn; die folgenden Abbildungen und Beschreibungen sind nur Beispiele einiger Entwicklungsstufen, nicht in chronologischer, sondern in formaler Hinsicht. Das Haus aus Salzuflen (Fig. 141²⁰⁴) steht in seiner Höhenentwicklung noch auf der Stufe des Bauernhauses; unmittelbar über der Diele setzt das Dach an. Das Giebelfeld ist in zwei Stufen ausgeschossen. Die Auslucht fehlt nicht. Der Grundriß ist sogar eine Reduktion des ländlichen; denn nur an einer Seite der Diele sind Zimmer. Die höchste künstlerische Vollendung findet das zum Stadthaus entwickelte Bauernhaus im Amtshaus der Knochenhauer in Hildesheim, 1529 (Fig. 142²⁰⁵). Der strukturelle Aufbau ist mit strengster Folgerichtigkeit durchgeführt; namentlich ist die Ecklösung musterhaft; die Vorsprünge und die abnehmenden Höhen der Obergeschosse sind auf das Beste abgewogen. Was der Holzbau an Monumentalität erreichen kann, ist hier erreicht. Das Knochenhauer-Amtshaus steht nicht am Anfang einer Entwicklungsreihe; es bringt vielmehr eine Entwicklung zum Abschluss, welche sich im Laufe des XV. Jahrhunderts vollzogen hat. Es zeigt, daß auch im Holzbau die strengere Konsequenz der Komposition und Konstruktion eine höhere Monumentalität verbürgt, als das Streben nach dekorativen und malerischen Effekten.

Diese Wahrnehmung machen wir auch an einem Fachwerkhaus aus dem XVI. Jahrhundert in Münden, das dem Knochenhauer-Amtshaus in seinen Verhältnissen nicht gleichsteht und weit einfacher gehalten ist als dieses, das aber doch einen sehr stattlichen Eindruck macht²⁰⁶). Sehr stattlich und tüchtig ist auch ein Holzhaus am Markt in Hannover vom Jahre 1565; es hat drei Ausschüsse und einen hohen Giebel. Der Renaissance bleibt das Verdienst einer reichen und geschmackvollen Ausstattung der Fachwerkhäuser, der wir auch einige

Fig. 144.

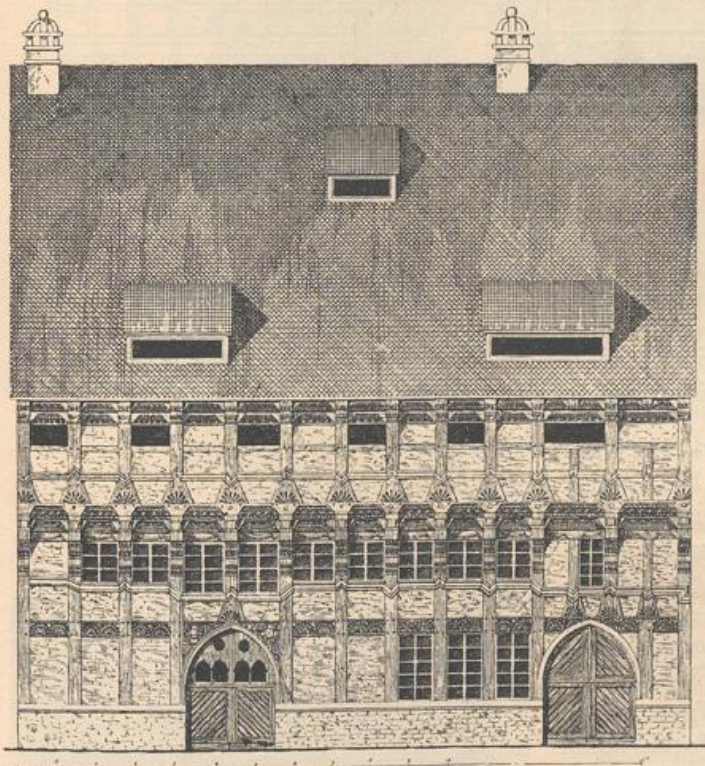
Kromschröder'sches Haus zu Osnabrück²⁰⁷).

²⁰⁷) Nach: Zeitschr. f. Bauw. 1894, Bl. 60.

²⁰⁸) Siehe die Abbildung desselben in: Deutsche Renaissance, Abt. 13, Bl. 11.

konstruktive Inkonsequenzen gern nachsehen. Ein hübsches Beispiel des leichten Zuges ins Malerische ist das *Hütte'sche Haus* in Höxter (1565, Fig. 143²⁰⁰). Wir stoßen uns kaum an der etwas unkonstruktiven Stellung der Ständer, noch daran, daß die Ständer im Ornament der Brüstungen verschwinden; denn in anspruchsloser Weise ist hier durch leichte Abweichungen von der Symmetrie und der struktiven Strenge ein malerisch reizvoller Eindruck erzielt. Noch mehr ist dies bei der Dechanei mit ihrem polygonen Erker der Fall. Das *Kromschröder'sche Haus* in Osnabrück (Fig. 144²⁰⁷), dessen reiche Holzfassade zwischen steinernen Langwänden steht, ist ein Beispiel der reichsten ornamentalen Ausgestaltung des Holzbaues; an diesem Hause sind auch die vorderen Flächen der Ständer mit Flachornament gefüllt. Am Roland-Hospital in Hildesheim zeigen sie Hermen und Säulen in flachem Relief.

Fig. 145.



Haus an der Bäckerstraße zu Hameln.
Ansicht²⁰⁹.

der Bäckerstraße in Hameln, dessen Schnitte in Fig. 146 u. 147²⁰⁹) gegeben sind, hat zwar keine höhere künstlerische Bedeutung; aber die zweckmäßige und behagliche Anlage des Hauses kommt auch am Äußeren gut zum Ausdruck. Die niedersächsischen Städte nördlich des Harzes, Braunschweig, Goslar, Hannover, Halberstadt, Quedlinburg u. a., enthalten dann eine große Zahl von Wohnhäusern dieses Typus, von der einfachsten bis zur reichsten Ausstattung. Der Stil hat in den meisten Städten seine lokalen Eigentümlichkeiten, auf die ich hier nicht näher eingehen kann, die ich auch nicht genügend kenne.

Alle übertrifft Hildesheim. Keine Stadt hat einen so erstaunlichen Reichtum an wechselnden Gestaltungen, welche aus dem gleichen Grundmotiv ent-

stehen. Am Roland-Hospital in Hildesheim zeigen sie Hermen und Säulen in flachem Relief.

Steht das Haus mit der Langseite an der StraÙe, so ist der Gestaltung der Fassade ein freierer Spielraum gegeben. Wohl fällt mit dem Giebel das wirksamste Abschlußmotiv weg; aber schon durch freiere Gruppierung der Fenster und Thore lassen sich ansprechende, durch Ausluchten, Erker und Zwerchhäuser hochmalerische Wirkungen erzielen.

Das in Fig. 145²⁰⁹) dargestellte Haus an

²⁰⁹) Nach ebendas., Abt. 12.

Fig. 146.

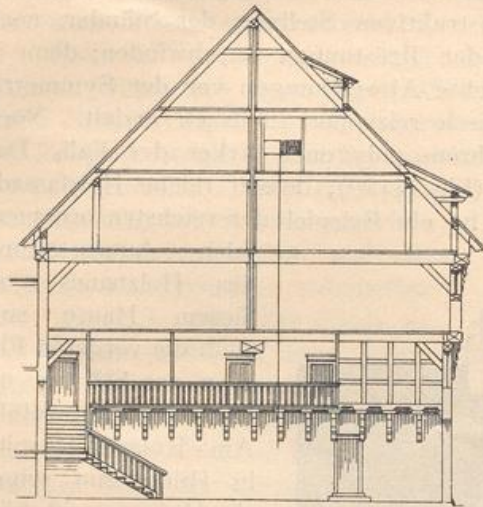
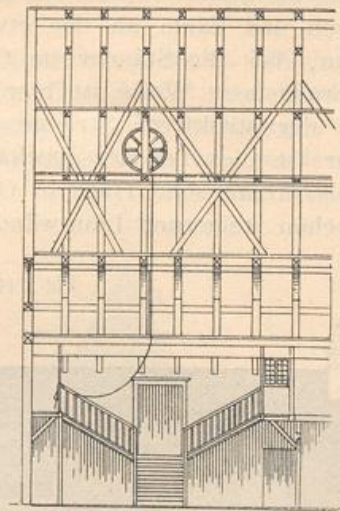


Fig. 147.

Haus an der Bäckerstraße zu Hameln²⁰⁹).

wickelt sind; und unerschöpflich wie die Fülle der Kompositionsmotive ist der Reichtum der dekorativen Ausgestaltung. Die meisten Bauten sind vollständige Holzbauten, an welchen auch die Brüstungen mit geschnitzten Holztafeln geschlossen sind. Aber so reich die Phantasie ist, die sich in der Einzelgestaltung nimmer genug thun kann, der außerordentliche Reiz Hildesheims beruht doch mehr in der malerischen Komposition seiner Holzbauten, in den Gesamtmotiven und in der geschickten Einfügung der einzelnen Bauten in das Straßensbild. In dieser Richtung ist hier ein Höhepunkt erreicht, der in seiner Art nicht seines Gleichen hat. Übersehen wir aber nicht, es sind durchweg kleine Motive und es ist Kleinkunst, was uns im Hildesheimer Holzbau entgegentritt, der gerade in diesem Bescheiden seine hohe Vollendung gefunden hat. An sich stehen Fachwerkbauten, an welchen die Dekoration nicht alles überwuchert, doch höher als diese Schmuckstücke.

Sehr gut ist die Gruppierung am schönen Hause am Markt

Fig. 148.

Holzhaus zu Hildesheim²¹⁰).

Fig. 149.

*Merkel'sches Haus zu Braunschweig*²¹¹⁾.

Fig. 150.

Holzhaus zu Ypern²¹²⁾.

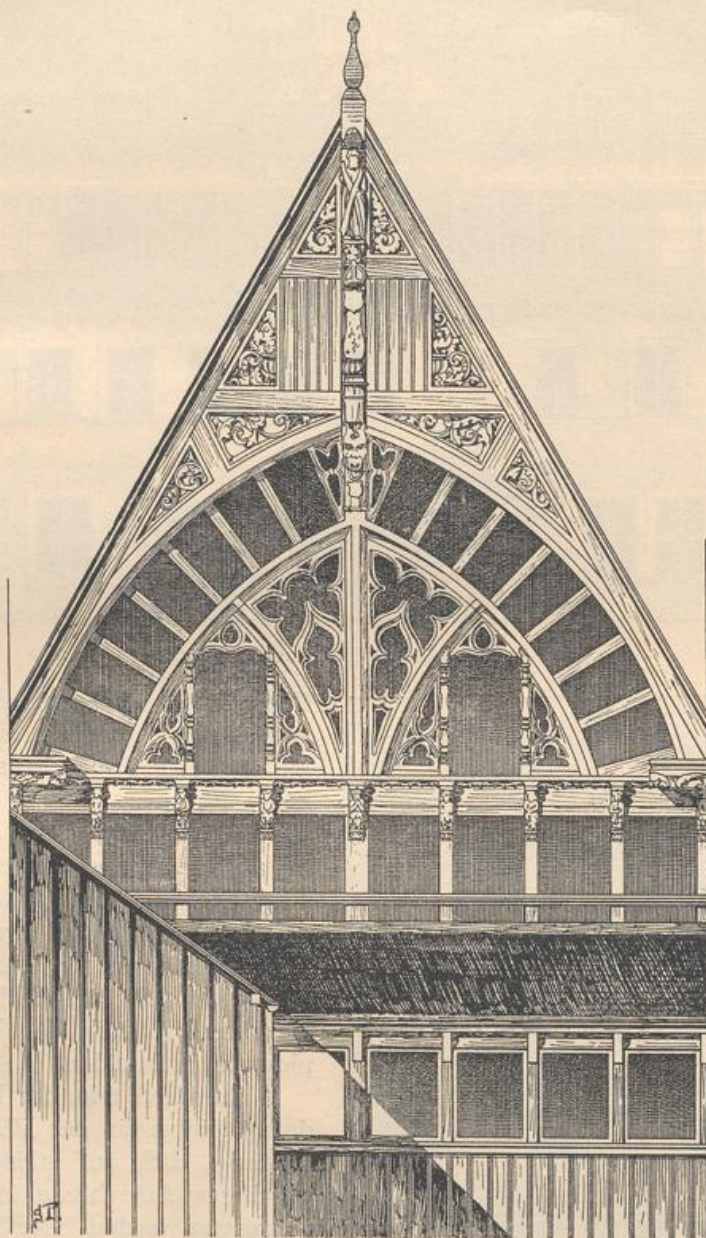
Fig. 148²¹⁰⁾; die symmetrische Fassade ist durch zwei Ausluchten und ein mittleres Zwerchhaus gegliedert. Ein Eckhaus an der Osterstraße hat an der Ecke über dem Walmsims einen breiten Erker aufbau mit zwei Giebeln. Die Häuser an der abgerundeten Ecke zweier in den Andreasplatz einmündenden Strafsen sind gleichfalls durch Erker belebt, die aber die Linie des Walmsimses nicht überschneiden.

Zuweilen tritt der Holzbau mit dem Steinbau in der Weise in Verbindung, daß auf steinerne Untergeschosse Ausschüsse in Fachwerk aufgesetzt werden. Der Frühzeit gehört das Haus zum Brusttuch in Goslar an, dem Übergang zum Barock das *Merkel'sche Haus* in Braunschweig (Fig. 149²¹¹⁾). In Holland

²¹⁰⁾ Nach einer Photographie.²¹¹⁾ Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 29.²¹²⁾ Nach: EWERBECK, a. a. O.

ist umgekehrt auf ein in Fachwerk ausgeführtes Erdgeschoss häufig ein massives Obergeschoss aufgesetzt. Diesen Typus, allerdings ganz in Stein ausgeführt, zeigt Fig. 49 (S. 64).

Fig. 151.

Giebel der Halle zu Ypern²¹³⁾.

In Belgien hat der Holzbau eine höhere künstlerische Ausbildung nicht gefunden. Die kleinen Holzhäuser, von welchen Fig. 150²¹²⁾ ein Beispiel aus Ypern giebt, weisen eher auf Anregungen aus Frankreich, als auf einen Zu-

²¹²⁾ Nach: YSENDYCK, a. a. O.

Fig. 152.

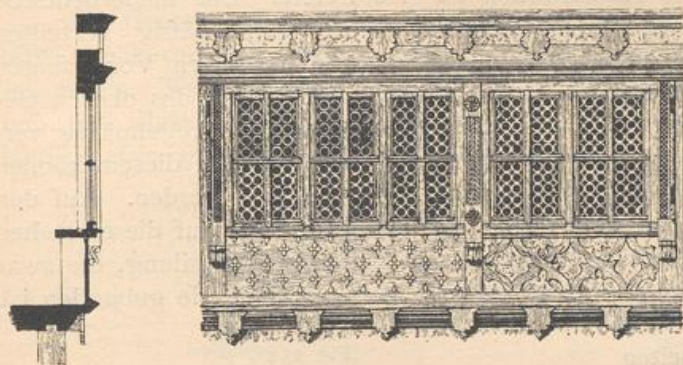
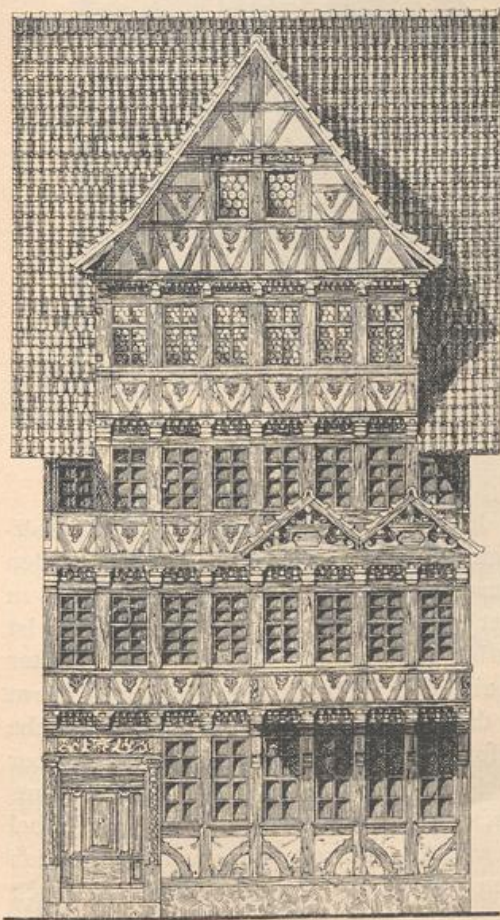
Fenster im Hofe des Geiselbrecht'schen Hauses zu Rothenburg o. T.²¹⁴⁾.

Fig. 153.

Haus zu Allendorf an der Werra²¹⁵⁾.

sammenhang mit dem deutschen Holzbau hin. Die Giebel mit dem vorgekragten Bogen finden wir im Küstenlande des Kanals bis tief in die Normandie. Ein interessanter Versuch zu künstlerischer Durchbildung ist am Giebel der Halle in Ypern (Fig. 151²¹³⁾ gemacht.

Der oberdeutsche Holzbau hat als Fachwerkbau mit dem niederdeutschen vieles gemein; aber er ermangelt der strengen Konsequenz der Konstruktion, und seine formale Ausgestaltung steht nicht in so innigem Zusammenhang mit der Konstruktion wie dort. Dafs auch in Oberdeutschland der Holzbau die alte, volkstümliche Bauweise war, bedarf keines Beweises. Ob und wie weit das oberdeutsche (fränkische) Bauernhaus die Grundlage bildet, soll hier nicht untersucht werden; ein genügender Nachweis eines solchen Zusammenhanges ist bisher nicht erbracht. Er ist ja wahrscheinlich; aber es wäre doch auch näher zu untersuchen, ob nicht römische Traditionen mit nachgewirkt haben. Eine so feste typische Form wie das niederdeutsche hat das oberdeutsche Stadthaus niemals erreicht. Schon im Mittelalter hat die Steinkonstruktion in den Hausbau Aufnahme gefunden, und im XVI. Jahrhundert sind reine Fachwerkbauten bereits die Ausnahme. Gewöhnlich ist das Erdgeschoss in Stein ausgeführt; die Obergeschosse sind in Fachwerk hergestellt. Ein Zwischengeschoss fehlt, weil die niederdeutsche Diele dem oberdeutschen Hause

97-
Ober-
deutscher
Holzbau.

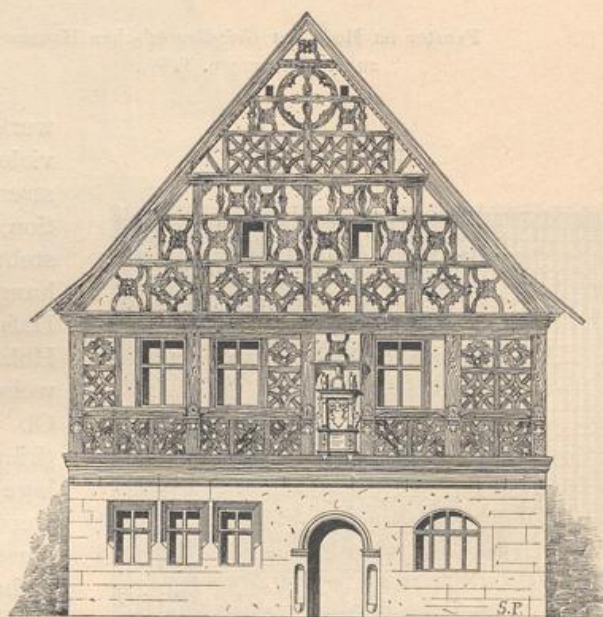
²¹⁴⁾ Nach einer Photographie.

²¹⁵⁾ Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 52.

fremd ist. Wie in Niederdeutschland sind die Obergeschosse vorgekragt; aber die ganze Behandlung der Konstruktion ist eine freiere. Das niederdeutsche Konstruktionssystem ist ein streng gebundenes; den gleichmäßig verteilten Ständern sind die Balken unmittelbar aufgelegt, und auf ihren Vorsprüngen ruhen, obzwar durch Vermittelung einer Schwelle, die Ständer des oberen Geschosses. Im oberdeutschen Holzbau sind die Ständer weniger regelmäßig verteilt; sie sind oben in einen Rahmholzbalken eingezapft, und auf diesem können die Balken ohne Rücksicht auf die unteren Ständer gelagert werden. Auf den vorspringenden Balkenköpfen ruht wieder eine Schwelle, und auf dieser stehen die Ständer des oberen Geschosses, abermals in beliebiger Verteilung, die zwar oft der des unteren Geschosses entspricht, aber doch nicht an sie gebunden ist. Die Balkenköpfe bleiben meistens unverziert; nicht selten sind sie durch ein gesimsartig profiliertes Brett verdeckt. Die Unterstützung der Balkenköpfe durch Kopfbänder ist nicht gebräuchlich, kommt aber ausnahmsweise vor. So sind auch die Vorsprünge der Geschosse im allgemeinen geringer, als in Niederdeutschland. Die ulmische Bauordnung von 1420 gestattet zwei Ausschüsse zu 1 Werkshuh und für den Walmsims noch einen zu $1\frac{1}{2}$ Schuh. Die Bauordnung von 1429 gestattet 3 und selbst mehr Ausschüsse, bezw. Stockwerke; doch darf der Walmsims nicht mehr als $3\frac{1}{2}$ Schuh über das Erdgeschoss vortreten. Bügen unter den Ausschüssen sind nicht zulässig²¹⁶⁾.

Die Ständer werden unter sich durch Querriegel und mit den Schwellen durch Streben verbunden. Diese Holzkonstruktion dient zugleich dem Schmuck der Wände. Insbesondere werden die Brüstungen durch gekreuzte, oft durch geschweifte Riegelhölzer, die zu wirksamen Flachmustern zusammengesetzt sind, belebt. Reiche Schnitzerei ist selten und beschränkt sich fast ausnahmslos auf die Eckständer. Die Fenster sind zwar häufig als einfache Öffnungen behandelt; neben dieser einfachen Form kommt aber eine zweite vor, bei welcher das ganze Fenster vor die Wandfläche vorgesetzt ist (Fig. 152²¹⁴⁾). Diese Fensterform ist wenig konstruktiv, trägt aber zur Belebung der Wände bei. Der Giebel ist im nördlichen Teil des Gebietes nicht ausgeschossen; in Schwaben setzen sich die Ausschüsse auch im Giebel fort. Das obere Ende wird häufig abgewalmt oder mit einer vorspringenden Haube versehen. In der Spätzeit kommen Giebel vor, welche nicht vom Dach

Fig. 154.

Haus zu Heldburg²¹⁷⁾.

²¹⁶⁾ Siehe: Ulmisches rotes Buch, fol. LXXXVIII u. ff.

²¹⁷⁾ Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 48.

überdeckt werden, sondern in geschwungenen Linien über die Dachfläche vorspringen.

Die Grenze zwischen der oberdeutschen und der niederdeutschen Bauweise fällt annähernd mit der in Art. 41 (S. 44) für den Steinbau angegebenen zusammen. Verschiedene deutsche Stämme haben an der oberdeutschen Weise teil, und dieser Umstand, wie die gröfßere Freiheit des oberdeutschen Holzbaues haben gröfßere provinzielle Verschiedenheiten zur Folge, als im niederdeutschen vorkommen.

Fig. 155.



Häuser in Bernkastel an der Mosel²¹⁸⁾,
^{1/150} w. Gr.

len, hohen Aufbau auf einen Zusammenhang mit den Niederlanden weisen (Fig. 155²¹⁸⁾; im allgemeinen aber herrscht die Neigung zu freier Gruppierung der Gebäudeteile vor (Fig. 156²¹⁸⁾. Das Beste ist wohl das oft abgebildete Häuschen in Bacharach. An den Häusern in Bernkastel sehen wir die vorgekranten Fenster, welche weiter im Süden vielfach vorkommen.

Im Rheingau und am unteren Main sind die Obergeschosse mit Schiefer

Den Übergang nehmen wir im nördlichen Hessen wahr. Die Häuser (Fig. 153²¹⁶⁾ gehören nach ihrer Anlage dem oberdeutschen Typus ohne Zwischengeschofs an; die Konstruktion hat vieles mit der niederdeutschen gemein, unterscheidet sich aber von dieser dadurch, daß über den Ständern stets ein Rahmbalken angeordnet ist.

Ganz oberdeutschen Charakter haben die Holzbauten in Thüringen. Die Flachdekoration durch Riegelhölzer ist nirgends so ausgebildet als hier. An dem in Fig. 154²¹⁷⁾ abgebildeten Hause in Heldburg sind überdies die kleinen Zwischenräume, welche aus den Riegelhölzern ausgesägt sind, mit bunten Thonfliesen gefüllt. Balkenköpfe und Schwellen sind mit Brettern verkleidet, welche gesimsartig profiliert sind.

Dem nördlichen Teil des Gebietes gehören die Eifel, der Hunsrück, das Rhein- und Moselthal an. Auch hier ist die Konstruktion oberdeutsch. Es kommen Häuser vor, welche in ihrem schmalen,

²¹⁸⁾ Nach ebendas., Abt. 45.
 Handbuch der Architektur. II. 7.

verkleidet oder (ob ursprünglich?) verputzt. Neben den Giebeln mit Schopfwalm kommen mehrfach solche vor, welche in geschweiften Linien die Dachfläche überschneiden. Frankfurt (Fig. 157²¹⁹) und Mainz sind reich an solchen Bauten. Außer der Reihe steht das Salzhaus in Frankfurt (Fig. 158²²⁰) aus dem Beginn des XVII. Jahrhunderts mit seiner reich geschnitzten Verschalung; es ist in dekorativer Hinsicht recht wirksam, aber ohne konstruktive Folgerichtigkeit.

In den Holzbauten der Rheinpfalz und des Elsass herrscht die freie Gruppierung vor, der malerische Eindruck wird durch offene Galerien noch erhöht (Fig. 161²²¹). Die hochmalerische Wirkung des *Pfister'schen* Hauses in Kolmar, eines Steinbaues, wird durch die ausgekragte Holzgalerie vor dem II. Obergeschoß wesentlich bedingt. Alle übertrifft an Reichtum der Durchbildung das schöne Haus am Münsterplatz in Straßburg: der oberdeutsche Fachwerkbau weist kein zweites Beispiel so reicher und an gemessener Schnitzerei auf.

Fig. 156.

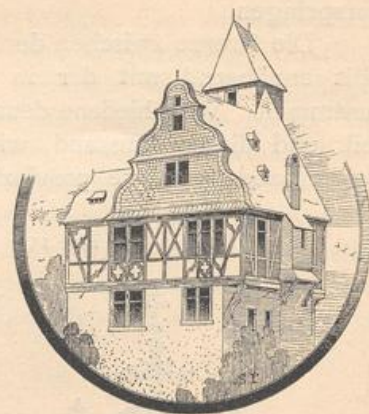
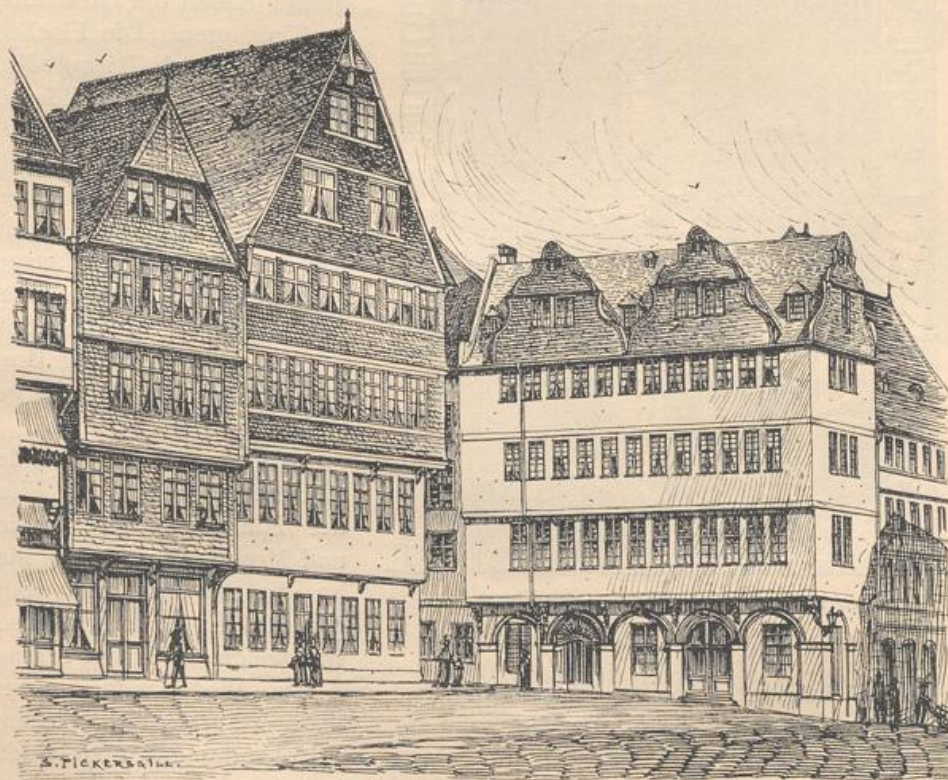
Haus zu Cochem an der Mosel²¹⁸).

Fig. 157.

Holzhäuser am Römerberg zu Frankfurt a. M.²¹⁹).

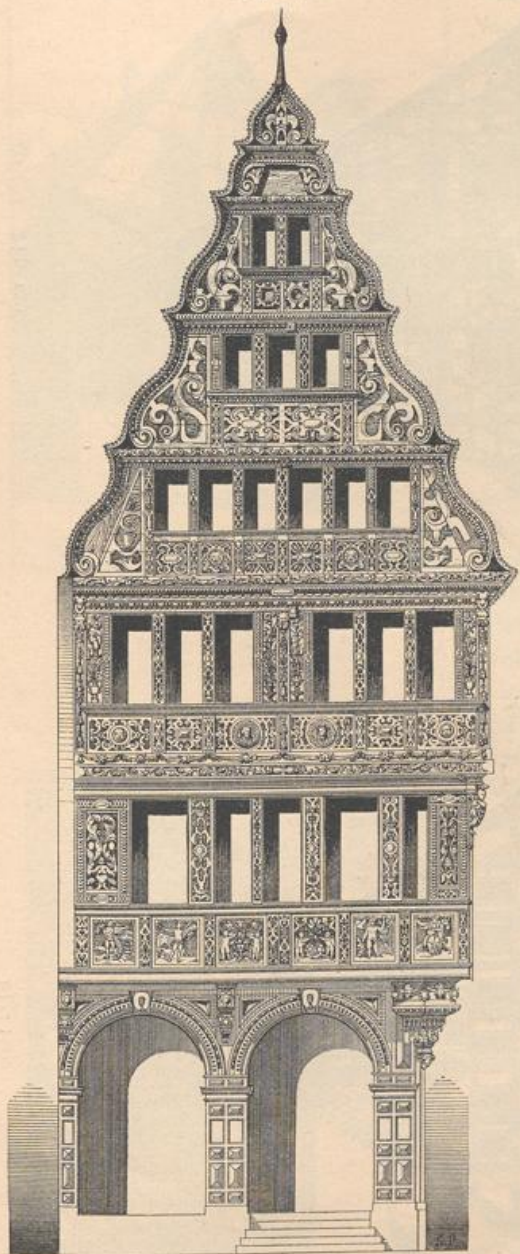
²¹⁹) Nach einer Photographie.

²²⁰) Nach: FRITSCH, K. E. O. Denkmäler deutscher Renaissance. Berlin 1890-91.

²²¹) Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 44.

Der fränkische Fachwerkbau ist im allgemeinen nüchtern; selbst Nürnberg hat keine sehr malerischen Holzbauten, wengleich die Galerien an der Pegnitz nicht ohne Reiz sind. Das Beste in Franken ist vielleicht das in Fig. 159²²²⁾

Fig. 158.

Salzhaus zu Frankfurt a. M.²²⁰⁾.

gethan; er kommt hier nur insoweit in Betracht, als er von der Renaissance berührt ist.

²²²⁾ Nach einer Photographie.

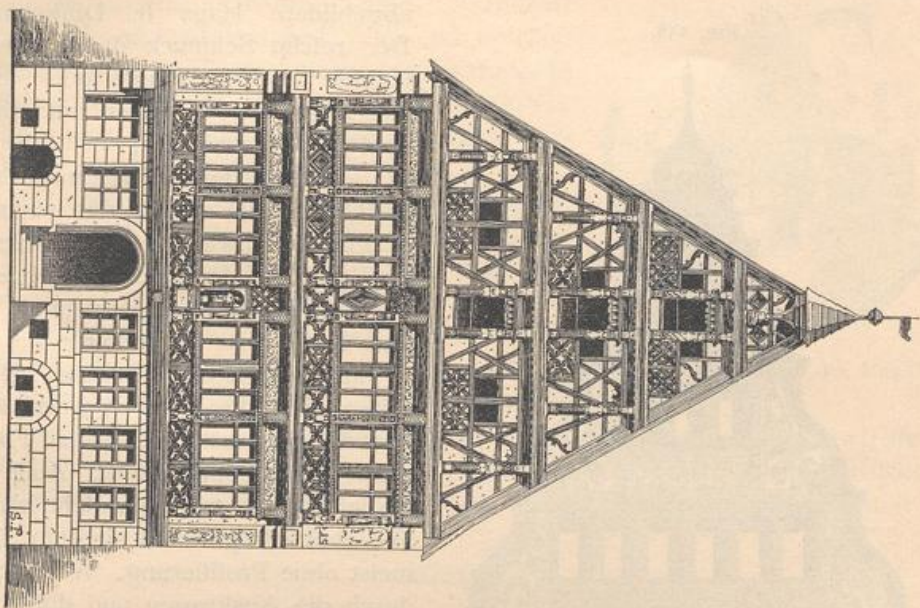
²²¹⁾ Nach: Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg.

abgebildete Haus in Dinkelsbühl. Der reiche Schmuck durch Riegelmuster und die Kopfbänder unter den Ausschüssen weisen auf mitteldeutsche Anregungen.

Aufserordentlich reich an Fachwerkbauten ist endlich das württembergische Schwaben. Das konstruktive Prinzip des Dreieckverbandes herrscht im Aufbau der Wände vor und hat große Bedeutung für die Erscheinung dieser Bauten. Nicht selten sind die Streben geschweift und die gekreuzten Riegel zu Flachmustern zusammengesetzt. Auch das Relief kommt vor, doch nicht häufig. Die Balkenköpfe sind sichtbar, aber meist ohne Profilierung. Wird schon durch die Auskragen und durch die Gefache ein reicher und malerischer Eindruck hervorgerufen, so erfährt derselbe oft noch durch Erker, Doppelgiebel, offene Hallen u. s. w. eine Steigerung. Ich greife aus der großen Menge zwei Beispiele heraus. Das Rathaus in Markgröningen (Fig. 160²²³⁾ zeigt, wie nur durch die konstruktive Gliederung ein reicher, ja bedeutender Eindruck erzielt werden kann; es ist ein würdiges Gegenstück zu dem Knochenhauer-Amtshause in Hildesheim. Ein Beispiel reicherer dekorativer Ausstattung bietet das kleine Haus aus Schwäbisch-Hall (Fig. 162²²³⁾. Hier sind Balkenköpfe und Schwellen durch profilierte Bretter verdeckt, so daß der Anschein einer reinen Gesimsteilung der Stockwerke entsteht. Die Fenster treten vor die Wand vor.

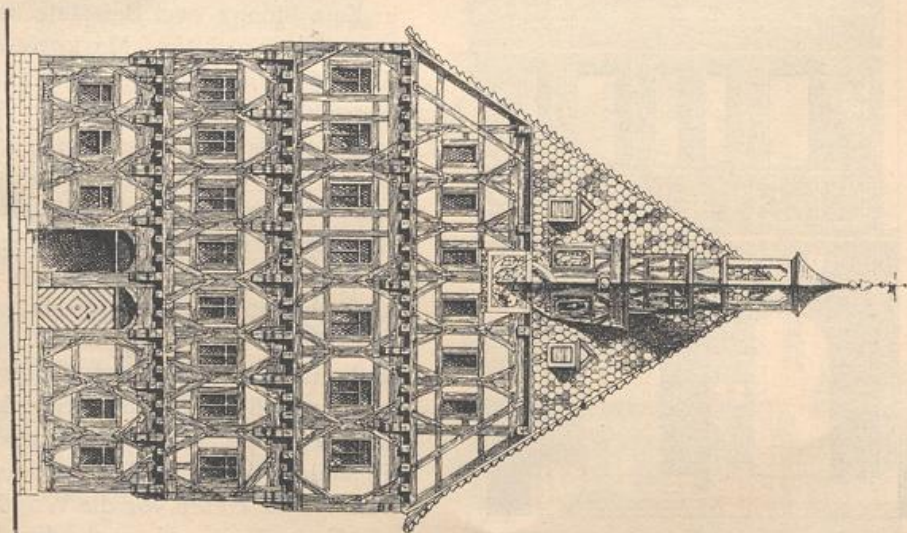
Ganz kurz sei noch des Holzbaues der Alpenländer Erwähnung

Fig. 159.



Haus zu Dinkelbühl 229)

Fig. 160.

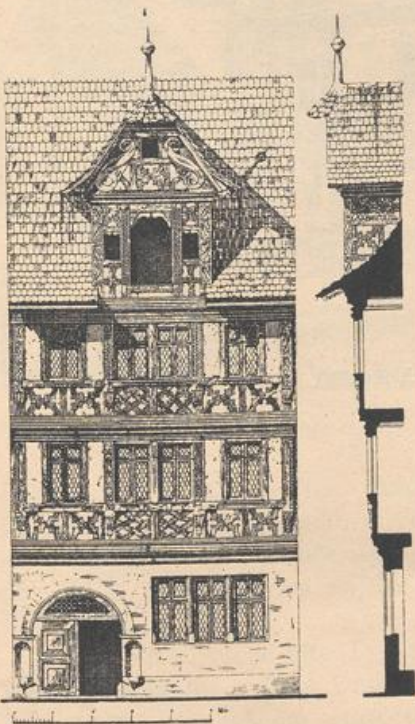


Rathaus zu Markgröningen 229)

Fig. 161.

Haus zu Kaiserberg²²¹⁾.

Fig. 162.

Haus zu Schwäbisch-Hall²²²⁾.

Neben dem Fachwerkbau kommt auch der Blockbau in ausgedehnter Verbreitung vor. Der erstere unterscheidet sich in der Konstruktion der Wände nicht vom süddeutschen; doch werden die Obergeschosse nicht ausgeschossen. Der Blockbau ist in Süddeutschland auf die Alpenländer und einen Teil Bayerns bis zum Böhmerwald beschränkt.

Die Alpenländer haben auch einen eigenen Haustypus, der von Kärnten bis in die Schweiz und bis in den Böhmerwald verbreitet ist. Das Alpenhaus hat den Eingang auf der Giebelseite. Im vorderen Teil sind die Wohnräume, im hinteren die Scheune und die Ställe. Es hat zwei Geschosse; das obere ist von einer weit vorspringenden Galerie umgeben. Das Dach hat eine flache Neigung; es ist mit Legschindeln gedeckt. Das Erdgeschoss ist oft in Stein ausgeführt, das Obergeschoss in Holzbau, sei es in Fachwerk mit Ausmauerung oder mit Bretterschalung, sei es in Blockbau. Aber ebenso verbreitet sind vollständige Holzbauten. Ob in diesem uralten Typus graeco-italische Traditionen fortleben, bleibe hier unerörtert. Sicher ist, daß ihm schon an sich ein ästhetischer Wert innewohnt, sowie daß er schon seiner allgemeinen Anlage nach der Formgebung der Renaissance entgegenkam. Er folgt in der Aufnahme der Renaissanceformen dem Zuge der Zeit, wird aber durch sie in seiner Gesamtanlage so wenig alteriert, als durch die Gotik. In den meisten Fällen bleiben die Renaissancemotive, abgesehen von Gesimsprofilen, auf die Thür- und Fensterumrahmungen, die Profile der Balkenköpfe und die Ornamente der Stirnbretter beschränkt.

Neben dem Alpenhaus kommen, namentlich in der Schweiz, noch andere Typen vor, vielleicht alemannisches, burgundisches und romanisches Erbe²²⁴⁾. Die Ausstattung ist zuweilen sehr reich. Eines der glänzendsten Beispiele reicher und

²²⁴⁾ Vergl. über solche Bauten: GLADBACH, E. Der Schweizer Holzstil. Darmstadt 1868.

geschmackvoller Ausstattung ist das Haus in Hochsteig bei Watwyl in Toggenburg aus dem XVII. Jahrhundert. Charakteristischer ist wohl das hohe Haus in Wolfenschiefsen vom Jahre 1586 (Fig. 163²²⁵⁾, abgesehen vom Sockel ein reiner Blockbau von hochmalerischem Charakter.

Fig. 163.

Hohes Haus zu Wolfenschiefsen²²⁵⁾.²²⁵⁾ Nach ebendas.